

# "Mir schpiled Tankschell Bappe"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

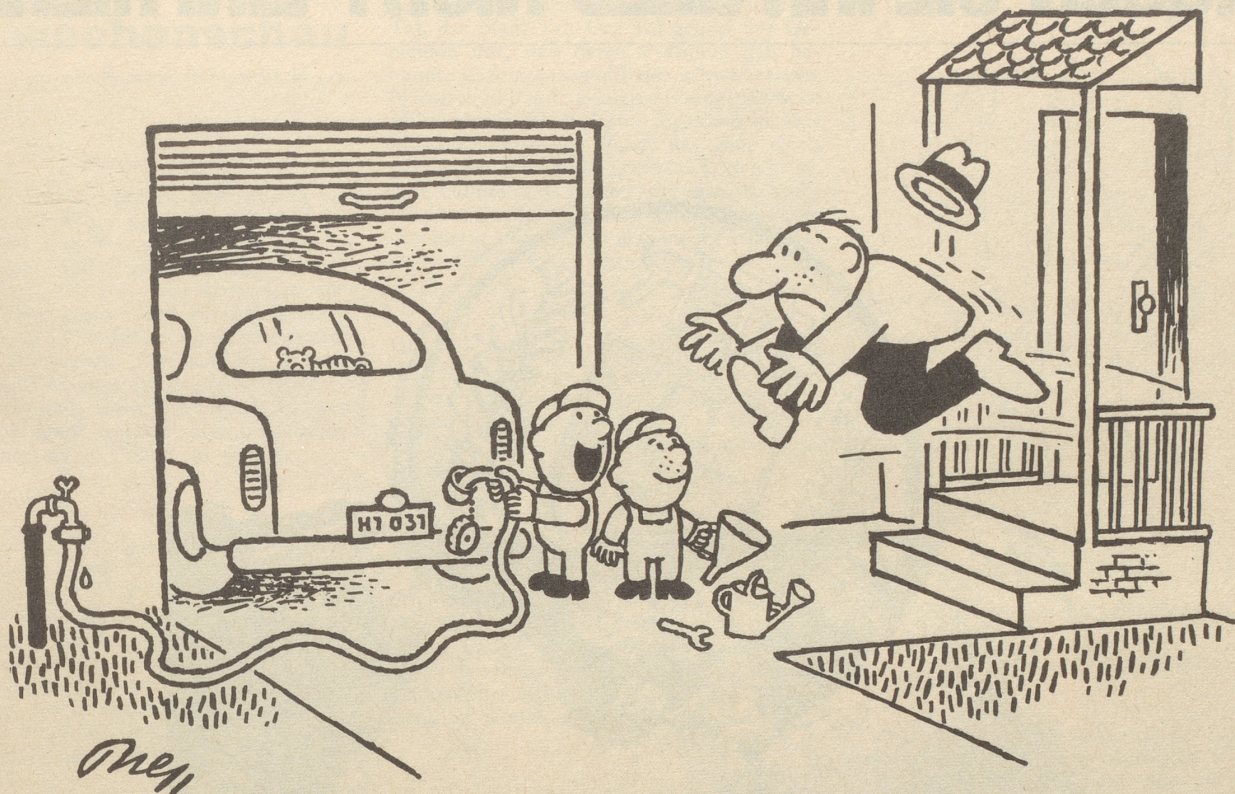
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Mir schpiled Tankschtell Bappe.»

### Frisch durchseelt ist halb gewonnen

Kritiker sind seltsame Menschen! Der Filmkritiker zum Beispiel bezieht seinen Wortschatz aus dem technischen Bereich, so daß es nicht wundernehmen kann, wenn er filmkritisch im Nebelspalter die «humorige» Form vorwirft. Der Kritiker von Werken der bildenden Kunst wiederum bezieht sein Vokabular aus dem musikalischen Gebiet, redet von einer *Sinfonie* in Farben, vom *Rhythmus* der Strichführung oder ganz einfach von der farblichen *Tonstärke*, und der Musikkritiker zieht die Terminologie der Malerei heran und schreibt von einem *Tongemälde*, von der heiteren *Farbigkeit* der Klangwirkung oder vom klar *gezeichneten* Aufbau eines Stückes ... Daß dabei überdies seltsame Wortschöpfungen gemacht werden, weiß zwar jedermann, und so bin ich eigentlich

eher erstaunt, daß eine Nebileserin Anstoß an einem Musikkritiker nahm, der geschrieben hat, der Flötist und der Pianist hätten eine Sonate in *durchseeltem* Vortrage gestaltet.

Das sei schlechtes Deutsch? Das sind eben die kritikastrierten Wortschöpfungen!

Die Künstler hätten ihre Seele in den Vortrag gelegt, war wohl gemeint.

Oder: Der Vortrag sei beseelt gewesen, obzwar es mich stets ein wenig lächert, wenn ein Berichterstatter schreibt: Die Darstellerin XY sei die Seele einer Vorführung gewesen.

Was ich dagegen durchaus verstehe, wäre, daß ein Zuhörer von einem Vortrag beseligt war, obwohl manche Leute behaupten, selig seien nur die Toten, so daß «beseligt» eigentlich ein biologisch eher makabrer Zustand wäre.

Im vorliegenden Falle war nun je-

ner Vortrag ganz einfach durchseelt, so *durchseelt*, wissen Sie, wie etwa der Speck *durchgezogen* ist; man könnte auch sagen *durchgeseelt*, so wie gelegentlich ein böser Bub *durchgebläut* wird: kräftig und mit System.

Die Frage bliebe zwar offen, wie diese Durchseelung im vorliegenden Falle erfolgte, nämlich ob quer oder längs durch den Vortrag; aber darüber könnte ich studieren bis an mein seliges, d. h. stark durchseeltes Ende.

BK

### Lieber Nebelspalter!

Sitzen da zwei biedere Schweizer bei ihrem Glase Bier und diskutieren miteinander in einer Lautstärke, die selbst an weiter entfernten Nebentischen nicht überhört werden kann. Thema: Osthandel. Sie sind einmütig in der scharfen Verurteilung der Schweizer Firmen, die nach dem Osten exportieren und

von ihm Waren hereinnehmen. Einmütig auch in der vernichtenden Kritik am Bundesrat, der nicht genügend mit Kontrollen und Verboten eingreift, um das Uebel an der Wurzel anzupacken und auszurotten. Selbstzufrieden preisen sie ihre eigene Charakterstärke, die es nie zuließe, sich mit Waren aus dem Osten abzugeben.

Hochgemut über diese seltene Übereinstimmung ihrer Prinzipien ergreifen sie ihre Gläser, prostern sich zu und gönnen sich einige kräftige Schlucke – Pilsner Bier aus der Tschechoslowakei!

JM

### Vergleich

«Jetzt bin ich glich echli platt, Fräulein Wäckerli. Sie bezeichnet sich als perfäkti Schtenodaktylo, und jetzt chönd Si nid emal es Farbband uuswächsle!»

«Ja, und? Isch öppe de Franz Liszt Klavierstimmer gsii?»

fh

# Aarau

## Aarau-Licht — ermüdet nicht

Glühlampenwerke Aarau AG Aarau



**St. Moritz Hotel Albana**  
das ganze Jahr offen  
Speiserestaurant  
gut und preiswert  
Bes. W. Hofmann